

du, dem ich dafür danke, daß ich nicht sterbe ohne geliebt zu haben, ...“

Ich will hier nicht über den Menschen Mozart und sein Leben sprechen, sondern über den Genius Mozarts in seinen Werken. Viele Musikhistoriker erwarten, in dem Leben und in dem Menschen einen Schlüssel für sein Werk zu finden. Ich glaube im Gegenteil, wir sollten das Werk als solches auf uns wirken lassen, ohne irgend etwas anderes hineinzu projizieren. Der Geist des Werkes offenbart uns vielmehr umgekehrt die tiefste Schicht in der Person des Künstlers, die er in seinem Leben als Mensch nicht so ausstrahlen braucht.

Nicht der Mensch und sein Leben erschließen uns die Welt und das Wesen seiner Werke, sondern die Werke, die bei einem großen Künstler meist weit über das hinausgehen, was er als Mensch verwirklichte; sie offenbaren, abgesehen von dem künstlerischen Eigengehalt, vielmehr das Höchste und Tiefste, was in dem Künstler lebte und das er zum mindesten ersehnte. Aber um das als Mensch zu sein, was sein Werk als Geist verkörpert, mußte Mozart ein Heiliger gewesen sein – und das war er nicht.

Wenn wir auf sein ungeheures Werk blicken, dessen unerschöpfliche Fülle – in einem Leben, das nach fünf- und dreißig Jahren sein Ende fand – wie ein Wunder anmutet, entfaltet sich vor uns eine Welt sublimen Geistigkeits, unfassbar schöpferischer Kraft und nie versiegender

Poesie. In Mozarts Werk finden wir eine Einheit von scheinbar Entgegengesetztem, eine *coincidentia oppositorum*. Seine Kunst ist wie keine andere von engelhaft jenseitiger Sublimität und doch wie keine andere trunken von all dem, was schon diese Erde berauschend schön macht. Sein Werk ist erfüllt von dem Zauber dieser Welt, ist voll des Charmes des Lebens, voll von Humor; die die Süßigkeit, die entzückende Poesie des Lebens und seiner vielgestaltigen Situationen widerspiegeln, wie bei kaum einem anderen Künstler. In seiner Kunst herrscht ein Übermut intensivster Lebensfreude, eine unerhörte Natürlichkeit und Unmittelbarkeit, eine Kühnheit und Freiheit der geistigen Sprache, über der aber immer ein verklärter Glanz erstrahlt, ein der Welt entrückter Duft schwebt. Alles ist durchzogen von einer engelisch verklärten Note, alles ist erfüllt mit einer Botenschaft des Himmels.

In Mozarts Werk zeigt sich neben einer unerhörten geistigen Durchformung, Präzision, einer genialen Treffsicherheit – eine einzigartige Mühelosigkeit! Es ist ein besonderes Zeichen des Besitzes einer Tugend, daß das Gute mühelos getan wird. So mühsam das Erwerben einer Tugend ist, ihr Besitz ist durch Mühelosigkeit ausgezeichnet. Diese Mühelosigkeit der Tugend begegnet uns in Mozarts Kunst. Nicht die Mühelosigkeit gewisser brillanter, aber leichterer Kunstwerke, nicht die des Spiels, sondern die geschenkhaft Mühelosigkeit, die mit

größter Tiefe und präziser Getroffenheit Hand in Hand geht, die im Worte „gratia“ liegt – von der höchsten Bedeutung: „Gnade“ bis zur „Grazie“ der äußeren Erscheinung.

Mozarts Kunst ist darum bei aller Notwendigkeit doch von einem Geist heiliger Verschwendung durchzogen, wie ihn sonst nur die Natur besitzt. Die Wesenart Mozarts hat Richard Wagner mit dem herrlichen Wort charakterisiert: „Ein Genius von Licht und Liebe“. Lichtvoll ist seine Kunst und er ist nicht nur ein einzigartiger Sänger der Liebe, sondern seine Musik ist selbst vom Genius der Liebe erfüllt, sie ist zu Musik gewordene Liebe – in ihr lebt der Glanz, die Zartheit, die Süßigkeit wahrer Liebe. Es ist tief charakteristisch, wie Mozart selbst das Genie beschreibt: „Wahres Genie ohne Herz ist ein Unding. Denn nicht hoher Verstand allein, nicht Imagination, nicht beide zusammen machen das Genie. Liebe, Liebe, Liebe ist die Seele des Genies.“

Mozart ist in gewisser Hinsicht der universalste aller großen Musiker, da er auf verschiedensten Gebieten Werke letzter Größe geschaffen hat. Alle überragend als Musikdramatiker, hat Mozart in seinen Symphonien, als Kammermusiker und auf dem Gebiet der Kirchenmusik Werke von höchster Schönheit geschaffen.

Zunächst Mozart als Opernkomponist: Die oben erwähnte Universalität offenbart sich hier darin, daß er, ungleich anderen großen Musikdramatikern, wie Gluck,

» 14 «

Wagner, Verdi, ganz verschiedene Grundtypen möglicher Verbindung von Musik und Bühne geschaffen hat. Er hat nicht nur Opern von ausgesprochen unterschiedlicher Individualität komponiert – das gilt auch von Gluck, wenn wir Orpheus und Iphigenie in Tauris vergleichen; für Wagner, wenn wir an die Verschiedenheit des Stils in Tristan und Meistersinger denken; oder Verdi als Schöpfer des Othello und des Falstaff. Doch in den Opern Mozarts stehen vier ganz verschiedene Grundtypen möglicher Verbindung von Musik und dramatischer Handlung vor uns.

Den ersten Grundtypus finden wir in der Entführung aus dem Serail, den zweiten in Figaro und Don Giovanni, den dritten in Così fan tutte, den vierten in der Zauberflöte.

In der „Entführung“ haben wir den Typus der deutschen Oper, der in Beethovens Fidelio zu seinem höchsten und sublimsten Ausdruck gelangte.

Das Verhältnis von Bühne und Musik ist hier durch folgende Elemente charakterisiert: eine dramatische Handlung mit hohem sittlichem Gehalt, bei der die einzelnen Figuren eine gewisse Allgemeinheit behalten, die Hauptfiguren von ergreifendem menschlichen Ethos erfüllt sind, die Nebenfiguren einen lebenswürdigen Humor aufweisen. Es paßt durchaus zu dem Stil dieses Operntypus, daß dazwischen gesprochen wird, nicht in stilisiertem Rezitativ, sondern in freier Rede. Die Musik

» 15 «